

Gottesdienst in Ronsdorf am 22.03.2020

Predigt zu 1.Thessalonicher 5,14-24

von Pfr. Dr. Jochen Denker

Ihr Lieben,

Vor einer Woche schrieb mir jemand eine E-Mail und bedankte sich für die Entscheidung der Gemeinde, die Kirche geschlossen zu halten, um die Schutzmaßnahmen nicht zu unterlaufen. „Wir können ja auch in der Kirche nicht einfach weitermachen, als sei nichts geschehen“, schrieb er.

Bei diesem Satz klingelte es mir in den Ohren. Er erinnerte mich an einen berühmten Vortrag von Karl Barth aus dem Sommer 1933.

Binnen weniger Monate hatte Hitler den Staat umgekrempelt. Die wehrlose Demokratie der Weimarer Zeit war mit dem „Ermächtigungsgesetz“ Ende März mehr oder weniger aus den Angeln gehoben.

„Was sollen wir als Kirche in dieser Lage jetzt tun“, fragten einige und baten Karl Barth um eine Antwort. Die gab er mit seiner Schrift „Theologische Existenz heute“.

Darin sagt er gleich zu Beginn: Was in einer völlig alarmisierten Zeit für die Kirche zu tun ist, ist schlicht: „Theologie und nur Theologie zu treiben“, „als sei nichts geschehen.“

So spricht der *Professor*, und er hat erstmal seine eigene Arbeit an der Universität im Blick. Barth meinte es aber viel grundsätzlicher: Kirche, Christenmensch, bleib bei „der Sache“. Genauer: bleib bei Christus, bleib bei der Verkündigung des Evangeliums in Zuspruch und Anspruch.

Die Botschaft von der Treue Gottes, von seiner Sehnsucht nach dem Menschen, der nach seinem Willen fragt und seine Nähe sucht, die ändert sich nicht, wenn „die Lage“ sich ändert.

Darum sagt Barth: Wir haben in der Kirche nicht „zur Lage“ zu sprechen, sondern „zur Sache“, die uns aufgetragen ist. Wenn wir von *Christus* reden, dann werden wir *immer*, zu jeder Zeit, *auch zur Lage reden*. Wie sollte es anders sein, wenn Christus doch sagt: „Ich bin bei Euch alle Tage“! Wenn wir aber meinen nur „zur Lage“ reden zu sollen, steht sehr in Frage, ob wir nicht aufhören, von *ihm* zu reden. In diesem Sinn möchte ich heute Morgen in dieser Predigt zu Euch sprechen.

Also:

„Kann man weitermachen als sei nichts geschehen? Als schlich da kein Virus um die Welt, der sie so in Atem hält, dass jeder den Atem des anderen meiden soll, weil er ansteckend sein könnte?“

„*Natürlich kann man das nicht!*“ – Das ist die erste, spontane Antwort. Und nach der handeln wir zurzeit alle und müssen unser Alltagsleben massiv verändern. Für eine noch unbestimmte, aber bestimmt nicht unbegrenzte Zeit *muss* das wohl gehen. Es ist wie ein Fieber, das den Körper in einen Alarmzustand versetzt, die Kräfte konzentriert, Prioritäten setzt, die für kurze Zeit wichtig sind – aber auf lange

Sicht schädlich wären. Eine dauerhaft fiebrige Gesellschaft, ein dauerfiebernder Mensch schwebt in großer Gefahr. Die Wahrnehmung wird getrübt und vernünftige Entscheidungen fallen schwer.

Nein, man kann nicht so tun, als sei nichts geschehen.

Aber es ist – und da bin ich wieder bei Barth – absolut nötig, dass wir gerade als Christenmenschen unabhängig von den wechselnden Lagen, in denen wir uns vorfinden, an das erinnern, was immer bleibt und an den erinnern, der das, was bleibt, wie einen sorgsam zu hütenden Schatz schon vertrauensvoll in unsere Hände gelegt hat. „Werft ihn nicht weg“, bittet er. „*Werft Euer Vertrauen nicht weg*“ (Hebr. 10,35).

Seht, als Christenmenschen wissen wir sehr gut, dass alles Vertrauen, das auf von uns selbst garantierten Sicherheiten ruht, brüchig ist.

Darum setzen wir unser Vertrauen auf Gott – so sagen wir zumindest. Ob wir es *wirklich* tun, ob wir Vertrauen „haben“, wenn es über dem Abgrund tragen muss oder über Wasser gehen heißt, muss sich je und je zeigen.

Und wenn wir ehrlich sind, „haben“ wir das Vertrauen auf Gott ja nicht so, wie wir irgendein Ding „haben“. Wir können es nicht vor uns hinstellen, nicht in die Tasche stecken und bei Bedarf zücken.

Vertrauen wird jeden Tag geboren. Es muss sich je und je bewähren. Bei jeder Entscheidung, die wir treffen. Es muss sich bewähren, ob Vertrauen oder Angst unser Handeln bestimmt, Hoffnung oder Resignation.

Aber woher kommt unser Vertrauen?

„*Der Glaube*“, sagt Paulus mal, „*das Vertrauen kommt aus dem, was wir aus Gottes Wort hören*“ (vgl. Römer 10,17).

Das ist das erste, bleibend das Erste, was wir zu tun haben. *Hören!*

Seht, als Christenmenschen wissen wir nicht immer schon alles und vor allem alles besser. Wir hören! Auf Menschen, gewiss, auf Experten, so sie welche sind, ganz gewiss. Wir versuchen, so gut es geht, „die Lage“ zu verstehen, in der wir sind.

Aber damit ist bestenfalls die Hälfte der Arbeit getan. Denn dann hören Christenmenschen weiter. Sie hören nicht auf zu Hören, wenn andere vielleicht meinen, es sei alles gesagt. Denn sie hören auf Gottes Wort.

Hören wir auf zu hören, bricht das Vertrauen weg. Es hängt nämlich daran, dass *Gott* sich uns mitteilt, uns nahe ist und daran, dass wir bereit bleiben, auf Gottes wirkmächtiges Wort zu hören.

Wir haben sicher auch davor zu zittern, dass er vielleicht entschieden hat, zu schweigen. Dann können wir reden, soviel wir wollen, es wird in den Wind geredet sein. Wenn er schweigt, bleibt uns nur das Gebet, nur die Möglichkeit die Stille durch Sehnsucht zu füllen, sie auszuhalten und dennoch das Vertrauen nicht sinken zu lassen. Auch der Glaube, auch das Vertrauen kennt Hungerzeiten! Aber gerade in denen stellt man die Suche nach Essen doch nicht ein, sondern sucht umso mehr und sehnt sich nach jedem Krümel Brot, nach jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt (vgl. Matth. 4,4; 5.Mose 8,3).

In Zeiten wie diesen, in denen wir wahrlich zugeschüttet werden mit Informationen, in denen aus Radio und Fernsehen, im Internet und in Zeitungen nur *ein* Thema alles beherrscht und uns die Ohren überquellend, scheint das Hören auf Gottes Wort besonders schwer. Wäre es ein *Luxus*, könnte man sagen: „Ok, verzichten wir halt mal drauf, auf Zeit“ Unser Presbyterium hätte auch sagen können: „Jochen. Mach Pause. Lass das Predigtschreiben., kommt jetzt eh keiner“. Aber für Christenmenschen ist das Hören auf Gottes Wort kein Luxus, sondern es *Grundversorgung*. Und ich bin der Überzeugung, dass es zur Ausbildung einer Grundhaltung auch unserer ganzen Gesellschaft einen wichtigen Dienst leistet – gerade jetzt.

Mir fiel in dieser Woche ein Wort aus dem Brief des Paulus an die Thessalonicher in die Hände – oder fiel ich in seine, wer weiß?

Ich höre es als Ruf zur „Sache“ in unserer „Lage“.

14 Wir ermahnen euch aber, liebe Geschwister:

Weist die Unordentlichen zurecht,

tröstet die Kleinmütigen,

trägt die Schwachen,

seid geduldig jedem Mitmenschen.

15 Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern sucht allezeit das Gute füreinander und für alle.

16 Seid allezeit fröhlich,

17 lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen,

18 seid dankbar in jeder Lage;

denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.

19 Den Geist dämpft nicht.

20 Prophetische Rede verachtet nicht.

21 Prüft aber alles, und das Gute behaltet.

22 Meidet das Böse in jeder Gestalt.

23 Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.

24 Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.

Gute Mahnungen sind das zunächst, die uns auch heute wohl helfen könnten.

Weist die „Unordentlichen zurecht.“ – Wörtlich steht da: Weist die „ataktos“, die, die aus dem Takt gekommen sind, zurecht.

Das ist wahrlich kein Aufruf, „im Gleichschritt zu marschieren“, aber ich kann's im Moment nicht anders hören, denn als Aufforderung, den aktuellen medizinischen Notmaßnahmen gemeinsam zur Wirkung zu verhelfen.

Tröstet die Kleinmütigen. Sprecht denen Gutes zu, deren Mut winzig wird, deren Psyche leidet und die tief traurig, ängstlich und unsicher geworden sind.

Tragt die Schwachen und tragt ihnen die lebensnotwendigen Dinge bis vor die Tür oder in den Schrank.

Seid geduldig mit jedermann. Wenn die Nerven blank liegen, braucht es das besonders: Geduld, Barmherzigkeit miteinander und mit sich selbst.

Sucht allezeit das Gute füreinander und für alle. Vielleicht nicht *das* „Gute“, aber „Gutes“ findet man auch im „Netz“ – aber *suchen* muss man schon. Und teilt nur das. Übrigens: Redet bitte nicht von „sozialer Distanz“, die jetzt angesagt sei. Das ist nicht „gut“. Es geht nur um eine räumliche. Meidet nicht soziale Kontakte, sondern körperliche Nähe. Achtet auf Eure Sprache!

Seid allezeit fröhlich. Verliert den Humor nicht, ohne den Schlimmes nur noch schlimmer wird. Und freut Euch in und trotz allem, dass wir aus Gottes Gnade leben.

Lasst euch durch nichts vom Gebet abbringen.

Selbst wenn alle direkten Kontakte untereinander gekappt sein sollten, der Kontakt zu Gott steht. Auch über den kann man sich anstecken – aber mit Trost und mit Hoffnung und mit einem klareren Blick für das Wesentliche.

Und dann sagt Paulus:

Den Geist dämpft nicht.

Prophetische Rede verachtet nicht.

Prüft aber alles, und das Gute behaltet.

Bleibt wachsam – höre ich.

Wir alle wissen nicht, was jetzt wirklich angesagt ist und hilft und geben uns mit unserem Gemeinwesen ganz in die Hände von Virologen und Fachinstituten.

Auf Zeit kann das richtig sein. Jetzt ist das richtig.

Aber es heißt: wachsam bleiben. Es gibt nicht nur ein Thema in dieser Welt! Wir hatten derer viele vorher! Schaut hin, was geschieht – weltweit und in unserem eigenen Land, mit uns und unserer Demokratie und dem was man gemeinhin „die Stimmung“ nennt. Nichts kippt schneller als Stimmungen und wenig ist gefährlicher.

Und denkt bitte schon jetzt daran, was sich denn ändern soll und muss, wenn die „Lage“, in der wir jetzt festsitzen, zu Ende ist. Es wird ein Leben *nach* oder besser: ein normalisiertes Leben *mit* dem Virus geben.

Wie werden wir es wieder aufnehmen? Was werden wir gelernt haben?!

Haben wir einen Ruf zur Umkehr gehört? Oder rufen wir bald wieder nach einer Rückkehr? Wird es eine Restauration werden oder richten wir uns neu aus?

Werden wir versuchen, diese Wochen einfach zu überspringen und zu vergessen? Die Welt wird in einigen Wochen erst einmal eine andere sein. Erkennbar verwundet, aus dem Tritt geraten. Soll sie dann nur wieder in den alten Trott kommen?

Wir leben nicht ohne Geist und prophetische Stimmen – nicht heute und vorher auch nicht. Es war nicht alles gut bis vor einer Woche.

Die vielen „Krisen“ der letzten 10 Jahre, sind sie nicht schon länger für die, die Ohren haben zu hören und Augen zu sehen, ein „Menetekel“ an der Wand?

Den Geist dämpft nicht. Prophetische Rede verachtet nicht.

Prüft aber alles, und das Gute behaltet.

Ihr Lieben,

enden will ich die Predigt aber anders. Nicht mit dem, was auch wir zu tun haben oder tun können. Enden möchte ich, wie Paulus es auch tut, mit dem Hinweis auf den, der uns in jeder Lage, in die wir hineingeraten oder uns hineinmanövrieren, immer schon voraus ist.

Alle Mahnung, alle Hoffnung, alles Vertrauen haben in *ihm* ihren Grund.

*Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch
und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt,
untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.
Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.*

Unser Gott ist der Gott des Friedens – auch in unruhiger Zeit.

Er halte uns ganz nah bei sich, schenke, dass wir uns je länger je mehr in seine Gegenwart, unter seinen Einfluss, in sein hoffnungsvolles Licht stellen.

Er *heilige* uns durch und durch, damit wir ihn und nicht uns in unserer Hilflosigkeit spiegeln,

er *bewahre* unseren *Geist*, dass er den klaren Blick für das Wesentliche nicht verliert,

er *behiute* unsere *Seele*, dass sie nicht zwischen Depression und Aggression vor die Hunde geht

und *beschütze* unseren *Leib* vor unheilbarer Krankheit.

Das Ziel unser aller Wege und Leben setzt kein Mensch und kein 150nm kleiner Virus: Unser aller Ziel ist das Kommen Christi und Gottes gnadenvolle Vollendung der Welt – über all unser Bitten und Verstehen.

Treu ist, der uns ruft. Er wird's auch tun.

Darum „werft eure fröhliche Zuversicht nicht weg“ (so wörtlich Hebr. 10,35) – es steckt eine große Verheißung in ihr.

Bleibt alle behütet in den nächsten Tagen –

und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.